MEDIZIN

# Tod aus der Leitung

Im Klinikum Frankfurt (Oder) starben Patienten an der Legionärskrankheit. Wissenschaftler warnen vor einer Durchseuchung deutscher Kliniken.

Das Ereignis, dem die Krankheit ihren Namen verdankt, taugt als Vorlage für Hollywood: Philadelphia im heißen Juli 1976. Mehrere hundert Kriegsveteranen der „American Legion“ stoßen in den klimatisierten Suiten des luxuriösen Hotels Bellevue Stratford auf die amerikanische Unabhängigkeit an. Dann werden sie nach und nach dahingerafft: 182 Gäste erkranken an einer mysteriösen Form von Lungenentzündung, 29 sterben.

Frankfurt (Oder), fast 30 Jahre später. Diesmal geht der Erreger im neuen achtstöckigen Bettenhaus der Psychiatrie des Klinikums um. Im ersten halben Jahr nach Bezug infizierten sich zwölf Menschen mit der Legionärskrankheit; zwei starben Anfang Juli, bei vier weiteren Todesfällen besteht der Verdacht auf Legionellen.

Eine deutsche Klinik als Brutstätte tödlicher Keime – was Patienten wie purer Horror erscheint, betrachten viele Experten als kaum zu vermeidendes Restrisiko. Denn Legionellen-Infektionen sind keine Seltenheit. Die offizielle Statistik zählte im vorigen Jahr allein 34 Todesfälle und 413 Erkrankungen bundesweit; die Dunkelziffer ist nach Schätzungen des Berliner Robert-Koch-Instituts sogar rund 20-mal so hoch. „Ungefähr ein Drittel der Fälle entsteht in Kliniken“, so Christian Lück, Leiter des Dresdner Konsiliarlabors für Legionellen.

Die Frankfurter Bevölkerung erfuhr erst von den Toten, als Mitte Juli ein anonymer Hilferuf aus der Klinik per E-Mail die Staatsanwaltschaft und die Stadt erreichte („Bitte ergreifen Sie die erforderlichen Maßnahmen – ich hoffe, dass weiteres Sterben verhindert werden kann“). Seitdem ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen leitende Klinikangestellte wegen fahrlässiger Tötung.

Doch die Rhön-Klinikum AG, die das Krankenhaus vor anderthalb Jahren von der Stadt übernommen hat, weist die Schuld von sich. Sie hätten einen insgesamt „völlig unqualifizierten Bau“ dahingesetzt bekommen, klagt Eugen Münch, Vorstandsvorsitzender von Rhön. Hauptkritikpunkt: „ein überdimensionales, schlecht isoliertes Wassersystem“. Im Mai erstattete Rhön bereits Anzeige wegen rechtswidriger Absprachen bei der Elektronik. Hier geriet offensichtlich die technische Leiterin ins Visier – sie wurde am Freitag vergangener Woche entlassen. Nun soll wegen der Wasseranlage eine weitere Strafanzeige gestellt werden.

A. B. DOWSETT / SPL / AGENTUR FOCUS

**Legionellen:** *Unbehandelt so tödlich wie Sars*

MARKUS SCHREIBER / AP

**Klinikum Frankfurt (Oder):** *„Völlig unqualifizierter Bau“*

Das Bakterium „Legionella pneumophila“ lebt im Wasser und vermehrt sich bei Temperaturen zwischen 25 und 50 Grad. In die Lunge gelangt der Erreger über Wasserdampf, der zum Beispiel unter der Dusche eingeatmet wird. Dort führt der Keim zu einer in bis zu 15 Prozent der Fälle tödlich verlaufenden Lungenentzündung. Unbehandelt fordert die Legionellose damit ähnlich viele Opfer wie Sars.

Zwar kommt es zu Massenerkrankungen – ähnlich wie beim Legionärstreffen in Philadelphia – vor allem jenseits der Klinikmauern: Im spanischen Murcia etwa steckten sich vor zwei Jahren 650 Menschen über eine Klimaanlage mit Legionellen an; bei einer holländischen Blumenschau im Frühjahr 1999 wiederum gediehen die Keime in einem Whirlpool – 200 Infizierte und 28 Tote lautete am Ende die Bilanz.

Trotzdem sind Legionellen-Ausbrüche gerade in Krankenhäusern gefürchtet. Denn gefährdet sind vor allem Personen mit geschwächten Abwehrkräften. Bei Transplantationspatienten etwa kann schon ein Schluck Wasser aus einem Hahn ohne desinfizierenden Filter reichen, um zu sterben.

Wehrlos sind die Ärzte indes nicht: „Wenn die technischen Richtlinien eingehalten würden, gäbe es in Krankenhäusern mit Sicherheit viel weniger Fälle“, erklärt Benedikt Schaefer, Mikrobiologe vom Umweltbundesamt. Doch bei Neubauten würden Kaltwasser- so nah an die Warmwasserleitungen gelegt, dass das Kaltwasser sich über 25 Grad erwärmt. In anderen Fällen fahren Hausmeister („Man will ja Energie sparen“) das Warmwasser auf unter 50 Grad herunter.

Eine Untersuchung von 28 Krankenhäusern im Raum Dresden ergab 1993, dass 19 Kliniken Legionellen in den Leitungen hatten, davon 8 in einem Ausmaß, das nach der Regel „W 552“ der Deutschen Vereinigung des Gas- und Wasserfachs eine sofortige Sanierung nötig macht. Selbst renommierte Häuser wie die Universitätskliniken von Freiburg und Aachen haben den lebensgefährlichen Keim in ihren Wasserleitungen, Erkrankungen konnten dort dank hygienischer und bautechnischer Maßnahmen jedoch vermieden werden.

Vor einer „Durchseuchung deutscher Krankenhäuser“ warnt Werner Mathys vom Hygiene-Institut der Universität Münster. Um die Umwelt vor Abwässern zu schützen, tue man mehr als für den Schutz von Menschen. „Das Bewusstsein für die Gefahr entwickelt sich ausgesprochen langsam“, sagt Mathys.

90 Prozent aller Legionellose-Fälle werden ihm zu Folge nicht erkannt, weil Ärzten das nötige Wissen fehlt. Das kann lebensentscheidend sein. Denn rechtzeitig diagnostiziert, ist die Krankheit selbst bei geschwächten Patienten gut heilbar. Der größte Risikofaktor, warnt Henning Rüden, Chef des Hygiene-Instituts der Berliner Charité, ist der Doktor: „Wenn man erst ein paar Tage ausprobieren muss, welches Antibiotikum wirkt, kann es schnell zu spät sein.“

Wie allgegenwärtig die Keime sind, zeigte sich auch in Frankfurt: Am vergangenen Freitag wurden zwei neue Patienten in das Klinikum eingeliefert. Diagnose: Legionellose.

BARBARA SCHMID, CAROLINE SCHMIDT